www.e-rara.ch

Papiere eines Verstorbenen

Flick, Johann Jacob

[Basel], 1787

Universitätsbibliothek Basel

Persistent Link: https://doi.org/10.3931/e-rara-116392

XV. Pluto und Aristophanes

www.e-rara.ch
Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Visual Library

XV.

Pluto und Aristophanes *).

Zur Linken, in den Orkus hinunter, rief Pluto dem kommenden Aristophanes entgegen.

Ich in den Orkus? Warum bin ich auf Erden bewundert, und durch allgemeinen Beyfall immer mehr zu meinen Arbeiten aufgemuntert worden? Warum habe ich so viele Jahre lang allen Athenern Lachen und Freude verschafft, dadurch ihre Mahlzeiten gewürzt, und

*) Aristophanes, ein griechischer Komödiendichter, hat sich durch seinen beißenden Witz bekannt, und durch sein schlechtes Herz verächtlich gemacht. Seine Komödien sind fast alle Pasquillen auf berühmte Männer seiner Zeit. So ließ er, z. E. einstens ein Lustspiel aufführen, die Wolken betitelt, worinn er den Sokrates (ihr kennt doch den weisesten Kinder- und Menschenfreund der heidnischen Welt?) aufs empfindlichste lächerlich machte. Genug von diesem unglücklichen Manne. A. — Z.

ihre Gesundheit erhalten? Warum bin ich so lange der beste Arzt des Staates gewesen?

Daß der bodenlose Orkus dir jede Satyre auf einen würdigen Mann, zur ewigen Strafe, zur ewigen Erregung der grimmigsten Gewissensbisse, unaufhörlich vorbrülle! Unglücklicher, indeß du deinen Witz pflegtest, daß er zu einer Nessel gedeihen mußte, ließest du dein Herz verwildern. Nimm eine Fabel mit auf den Weg, nicht zur Belehrung, (denn die würde zu spät kommen) sondern zum Beweise, daß ich recht richte.

Ein weiser Vater gab seinem Sohne nichts, als einen hellpolirten Stahl und einen unpolirten Kiesel mit auf die Wanderung. „Sohn, sprach der alte Mannon, beyde mußt du immer beysammen haben, und beyde Eins durchs Andere verfeinern. Wenn du deinen Stahl weise brauchst, deinen Kiesel zu poliren, so wirst du allenthalben genug haben: wenn du aber über deinen Stahl deinen Kiesel vergißt, so bin ich dein Vater nicht mehr! Die Worte und das Geschenk seines Vaters dünkten dem jungen Mannon wunderbar. Er reiste.

Kiesel

Kiesel (und wohl noch bessere als den) kann ich ja auf jedem Sandhügel finden, dachte er bey sich, und steckte ihn sorglos in seine Tasche; aber so einen hellen schönen Stahl — der wird in der Fremde wohl mit vielem Golde bezahlt, sonst würde mein Vater ihn mir nicht gegeben haben. Er genoß schon im voraus den Goldklumpen, besah sein freudiges Gesicht im spiegelnden Stahle; und rieb ihn im Gehen immer noch heller. Zuweilen nahm er auch wohl den Kiesel zur Hand, und schlug den Verächtlichen zum Scherze mit dem Stahle. Siehe, da flogen Funken heraus! Ein neues Spiel! Auch das glaubte er seinem Lieblinge verdanken zu müssen. So spielte er seinen Weg hin, unbekümmert, ob die fliegenden Funken Schaden thäten, oder nicht. Nach und nach that ihm dieß Spiel nicht mehr Genüge; er fieng die Funken im trocknen Schwamme, zündete Reihen von Garben an, und weidete sich im Gehen an dem prächtigen Feuerwerke. Müde und hungrig kam er endlich in einer Stadt an. Hier zehrte er lange auf Rechnung seines Goldklumpens, den sein Stahl ihm verschaffen sollte, und dachte am Ende gar nicht mehr an seinen

Kiesel. Endlich wollten seine Gläubiger auch einmal bezahlt seyn.“ Gern, sprach der junge Mannon, stolz auf seinen Schatz. Mein Vater ist unermeßlich reich, und hat mir doch nichts mitgegeben, als zwey Stücke. Aber das Eine ist auch — seht! — dieser Stahl! „Die Gläubiger sahen ihn an und lachten. Keinen Scherz! riefen alle — Hast du sonst nichts? Nein, nichts als einen elenden Kiesel. Fort also, wo Betrüger am rechten Orte sind, fort ins Gefängniß mit dir. Er ward in Ketten geschlagen, und der Schrecken stürzte ihn in eine tödtliche Krankheit. Es ward ihm der Prozeß gemacht: Mannon todtkrank wie er war, ward vors Gericht gebracht, und mußte gestehen, was er schon gestanden hatte. Sein ganzes Vermögen, Stahl und Kiesel, ward aufgesucht und hingelegt, indeß der Unglückliche immer schrie: “ Mein Vater hat mich betrogen! grausam betrogen! „Thor, rief der Richter, der den Kiesel genauer angesehen hatte, du verdienst so einen Vater nicht! Dein Vater hat dir einen Schatz anvertraut, den du nicht zu schätzen gewußt hast. Der Kiesel ist ein Diamant.“ — Die Entdeckung kam zu

spät.

spät. Seine Schulden wurden bezahlt; aber seine Thorheit hatte ihn in Krankheit gestürzt, und kostete ihm nun das Leben.

So ein thörichter Mannon (donnerte Pluto weiter, indeß Aristophanes vor Schrecken verstummt war) bist du! und jeder Mensch, dem Zevs Stahl und Stein, Verstand und Willen gegeben hat; nicht, daß er über seinen Verstand sein Herz vergesse, sondern daß er das Herz mit Hülfe des Verstandes vervollkommne. Gehe, Unglücklicher, du bist nicht der erste deiner Art, und wirst, leider, nicht der letzte seyn. Zur Linken, in den Orkus hinunter!

Aristophanes verschwand. Wer wird ihm folgen wollen?

